

Günther Anders

Löwith-Besprechung

Rezension ohne Kollegenrabatt
des Buches eines Kollegen aus
Marburg¹

Karl Löwith, Von Hegel zu Nietzsche, Zürich; New York (Europa Verlag) 1941; 538 Seiten.

Die deutsche nachklassische Philosophie zerfällt deutlich in zwei Stränge: der eine, offizielle, ist bezeichnet durch die Namen: Schopenhauer, später Schelling, Lotze, Fechner, Dilthey; der andere durch die Namen der radikalen Kritiker: Feuerbach, Strauss, Ruge, Bauer, Marx, Stirner, Nietzsche. Diese Gruppe lebt von der Differenz zwischen der gesellschaftlichen und moralischen Realität, die sie vorfanden, einerseits; und den Grundkategorien der griechisch-christlichen Zivilisation andererseits, wie sie in Hegels System noch einmal komplett und in einer bis dahin unerreichten Harmonisierung niedergelegt waren. Jeder von ihnen (selbst der in die Gruppe nur sehr indirekt gehörige Kierkegaard) behauptete, dass, was im Weltbilde Hegels versöhnt sei, in Wirklichkeit auseinanderklaffe. Das Thema des Löwithschen Buches ist die Geschichte der nachhegelschen Philosophie als Geschichte der Zerreißung der Synthesen Hegels.

Das Erbe dieser radikalen Kritiker ist zwar von politischen Gruppen für ihre außertheoretischen Zwecke benutzt worden; aber von den offiziellen Tradierern der Philosophie mit begreiflicher Kürze abgetan worden; viele ihrer Impulse und Ergebnisse wurden von den in jeder Hinsicht zur „Rechten“ gehörenden Nachhegelianern und von den deutschen Pseudometaphysikern zwischen 1910 und 30 wieder verschüttet; ganz zu schweigen von den vulgären Falsifikationen, die manche ihrer Motive in den Händen des Nationalsozialismus erfahren mussten. So läge es nahe zu sagen: es war höchste Zeit und eine wirkliche Aufgabe, diese Epoche einmal in akademischer Objektivität, sine ira et studio, darzustellen und zu interpretieren. Das tut auch das umfangreiche Buch

¹ Typoskript mit eigenhändigen Korrekturen und Streichungen von fremder Hand. 10 Blatt, 1942. NL Günther Anders, Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek (ÖLA), Wien. Signatur: 237/04. Fußnoten zu

dieser Rezension in eckigen Klammern stammen von der Bearbeitung. Da die übrigen Teile keine Fußnoten der Autoren aufweisen, entfällt die Einklammerung dort.